Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Christi Himmelfahrt - 29. 05. 2025

von Pastorin Veronika Hansberg

Also, ich soll euch heute berichten wie es mit dem Abschied von Jesus war. Es ist eigentlich eine lange Geschichte. Erst später wurde mir klar, dass wir noch zu Lebezeiten Jesu viel versäumt und überhört haben. Dreimal hat er uns auf seinen Tod hingewiesen. Entweder wollten wir es nicht hören oder wir waren zu traurig. Jedenfalls haben wir es damals nicht verstanden, dass er uns einen Weg zeigen wollte für den Weg hinterher - nach seiner Zeit. Aber darüber ließen wir mit uns nicht reden. Wir waren so darauf ausgerichtet, dass er es für uns richten wird, unser Held. Wir konnten uns gar nicht vorstellen, ohne ihn zu leben. Wir waren nicht bereit für einen Abschied. Und dass er kein Held war, alles aber nicht das, das haben wir auch nicht verstanden.

Ehrlich gesagt, gab es für uns nur zwei Wege: Entweder sollte er bleiben oder wir würden mit ihm gehen. Allen voran unser Begleiter und Freund Petrus. Ich höre ihn noch, wie er gesagt hat: „ich werde eher sterben als dich zu verleugnen, Jesus.“ Er sprach uns allen aus der Seele. Aber wir hatten ja keine Ahnung! Auch als wir zuvor beim letzten Passamahl zusammen saßen, beschäftigte uns mehr der Verräter und wer das wohl sein könnte. Stattdessen hätten wir lieber diese Abschiedsstunde bewusster feiern sollen. Jesus, das letzte Mal lebend in unserer Gemeinschaft.

Man hätte doch noch über so viel Wichtigeres reden können, als nach dem Schuldigen zu suchen. Heute wünschte ich, wir hätten es getan. Aber wir waren ganz von der Sorge einerseits um Jesus, vor allem aber von der Sorge um uns selbst beherrscht. Was dann in den folgenden Stunden und Tagen geschah war vielleicht die Quittung dafür, dass wir innerlich völlig unvorbereitet waren. Alle unsere Sprüche von früher sind jetzt fast noch peinlich: „Wir werden immer zusammenhalten, Jesus.“ „Du kannst mit uns rechnen.“ „Dir wird schon nichts passieren.“ (insgeheim hofften wir, UNS würde nichts passieren). Es war im großen und ganzen eine einzige Katastrophe.

Erst haben wir die Augen verschlossen vor dem inneren Kampf Jesu um seinen Tod. Er blieb schon im Garten Gethesemane ohne unsere Unterstützung. Im Grunde wollten wir ihm gar nicht auf dem Weg folgen. Naja, oder vielleicht doch, wenn´s halt nicht so gefährlich wäre. Und nicht anstrengend soll es auch sein. Später stellte sich übrigens heraus, dass es ein Missverständnis war. Jesus wollte uns gar nicht in seinen Tod hineinziehen. Er suchte eigentlich unsere Nähe und Hilfe! Aber wer wusste es schon? Wir haben´s eben nicht kapiert.

Dann verlor noch Petrus den Kopf und tat so, als kenne er Jesus nicht. Da war der Letzte zusammengebrochen. Wir irrten umher wie eine Herde ohne Hirte. Kaum, dass sich der Lieblingsjünger Johannes in die Nähe des Kreuzes wagte. Wir haben uns in Angst und Trauer nur um uns selbst gedreht! „Und was wird jetzt aus uns?“ und „Wir sind so allein.“ Und in diese Angst und Trauer mischte sich auch noch Ärger und Zorn - aber das hätten wir damals natürlich nicht zugegeben.
„Wie konnte er nur so leichtsinnig sein und nach Jerusalem gehen?“ „Er hat uns alle ins Unglück geführt.“ Die Jahre mit ihm waren für nichts und wieder nichts.“ Wir waren alle verzweifelt. Wie tot. Ausgebrannt.

Erst jetzt wird mir klar, das war eigentlich die Folge davon, dass wir uns geweigert hatten, uns von ihm zu verabschieden, an die Zeit danach zu denken und ihn nach unserer Aufgabe zu fragen.

Wie um dieses Versäumnis nachzuholen - so scheint es mir jetzt – kam Jesus noch einmal zu uns. Zuerst haben wir es gar nicht gemerkt. Wir hatten ein Brett vor dem Kopf (und wahrscheinlich mindestens wieder den Splitter im Auge oder vielleicht doch den ganzen Balken?). Jesus war doch tot. So tot wie wir innerlich. Also konnte er nicht bei uns sein. Aber auf einmal redete er mit uns, aß mit uns. Uns wurde ganz warm ums Herz. Ein nachgeholtes Abschiedsmahl. Oder ein unerwartetes Wiedersehensmahl. Eines von beiden. Ich weiß es nicht. Damit holte er uns aus unserer Verzweiflung heraus, belebte unsere abgestorbenen Seelen. Aber nachträglich gesehen, muss ich sagen: Wir verstanden immer noch nicht so richtig. Wir dachten, nun könnte es weitergehen wie früher. „Bleibe bei uns“, baten wir ihn. Immerhin, es war wieder Leben in uns, alles hatte sich verändert. Jesus hatte noch mehr mit uns vor. In Wirklichkeit, machte er uns für den Abschied bereit und führte uns so Schritt für Schritt in die Zukunft. Als er uns dann noch einmal begegnete, konnten wir hören auf das, was er uns sagte. Er öffnete uns für Gottes Geist. „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und ihr werdet meine Zeugen sein von Jerusalem bis ans Ende der Erde“. Das hat er gesagt zu uns.

Da haben wir von ihm unsere Aufgabe gezeigt bekommen: Zeugen zu sein. Er hatte ein Tor aufgestoßen. Aber es schien, als würde er etwas zu weit greifen, als er sagte: „Von Jerusalem bis ans Ende der Erde“ Wir konnten unsere Begeisterung ja noch nicht ahnen! Wir wussten nicht, dass wir bald darauf, Feuer und Flamme waren und unseren Mund nicht mehr halten konnten und dass die anderen uns dann sogar verstanden.

Eine wenig saß uns der alte Zweifel, die Unsicherheit, der Unglaube und die Verlassenheit noch in den Knochen. Wir fragten ihn doch tatsächlich: „Wann kommst du wieder und bleibst du dann endgültig bei uns?“ Da hat er – unser Herr Jesus - uns ein letztes Mal zurückgewiesen: „Euch steht es nicht zu, Zeit und Stunde zu wissen.“ Überspringt doch nicht die Gegenwart, wollte er wohl sagen, und die nahe Zukunft, die jetzt vor euch liegt. Flüchtet nicht in ein fernes Jenseits.

Aber in seiner Zurückweisung lag soviel Hoffnung, dass wir uns endgültig von ihm verabschieden konnten. Habt Geduld. Alles wird gut. Der Himmel kommt. So hat er es wohl gemeint. Da wussten wir: Wir bleiben nicht mehr allein zurück. Wir haben eine Aufgabe. Seine Zeugen sein. Und wir haben ein Ziel. Vielleicht ein zu großes Ziel, dachte ich noch und schaute ihm sehnsüchtig nach. Noch einmal hörten wir seine Stimme: „Was steht ihr da und blickt in den Himmel?“ Da machten wir uns auf den Weg, auf den langen Weg, um seine Zeugen zu sein. Weil er uns den Himmel aufgemacht hatte. Ein Abschiedstag, der in Jubel endete. Den Himmel kann uns nichts und niemand mehr rauben, so viel war klar. Amen